Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXII. Jahrgang **N° 42** Bern, 13. Januar 1940

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: **Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: **Orell Füssli-Annonces**, place de la gare 1, **Berne**. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Der Bernische Lehrerverein. — Aus dem Bericht über die versuchsweisen pädagogischen Rekrutenprüfungen. — Die Schweiz, eine Freistatt für die Kinder und die Mütter der kriegführenden Länder. — Das Berner Schulblatt und seine Inserate. — Verschiedenes. — Les troubles nerveux de la petite enfance. — Dans les cantons. — A l'Etranger. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

KAISER & CO. A.G., BERN

Marktgasse 39–41 – Telephon 2 22 22

Empfehlen sich bestens für die Ausführung Ihrer Schulmaterialbestellungen

Sorgfältige u. prompte Bedienung ist unser Prinzip

Vorteilhafte Preise und Bedingungen

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz 323

Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle. 77
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7 Dählenweg 15

271

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

Kantonale Handelsschule Lausanne

5 Jahresklassen – Handelsmaturität – **Spezialklassen für Töchter** 302

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. **Vierteljahreskurse** mit wöchentlich 18 Stunden Französisch bereiten auswärtige Schüler rasch zum Eintritt in die regelmässigen Klassen vor.

Beginn des Schuljahres: 8. April 1940

Schulprogramme, Verzeichnis von Familienpensionen und Auskunft erteilt Der Direktor: **Ad. Weitzel**

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 14. Januar, 10 Uhr 40, wird im Kino Splendid eine wahre « Symphonie des Nordens » eine Dichtung in Bild und Ton über *Norwegen* gezeigt.

Schweizer Schul- und Volkskino. Filmvortrag über « Das bedrängte Finnland », Sonntag den 14. Januar, 10 Uhr 40, im Kino Bubenberg, interpretiert und ergänzt durch den Vortrag von Herrn Redaktor Dr. Bauer, Basel, dem ausgezeichneten Kenner von Land und Leuten.

Nichtoffizieller Teil.

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 13. Januar, 16 Uhr, Mittwoch den 17. Januar, 20 Uhr, in der Schulwarte; Freitag den 19. Januar, 20 Uhr, Orchesterprobe im Kasino.

Lehrergesangverein Konolfingen. Uebung in der Kirche zu Konolfingen Samstag den 13. Januar, 16½ Uhr.

Lehrergesangverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen Montag den 15. Januar, 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Wiederbeginn der Uebungen Mittwoch den 17. Januar, 16 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 18. Januar, 16½ Uhr, im Seminar.

☞ *Die « Winterreise » von Franz Schubert.* Das Konzert muss wegen Erkrankung von Herrn Felix Löffel (Bass) auf Sonntag den 21. Januar, 16½ Uhr (Stadtkirche Thun) verschoben werden. Am Klavier Fritz Indermühle. Vorverkauf Buchhandlung Krebser, Thun.

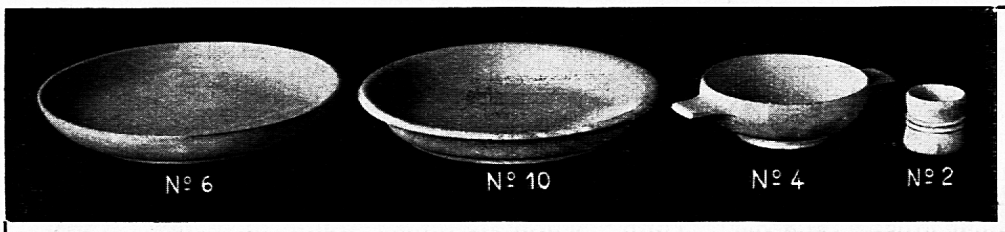
Lehrergesangverein Seftigen. Probe Freitag den 19. Januar, 17 Uhr, im Schulhaus Mühletburnen.

Wer sich an ihn gewöhnt hat, möchte ihn nicht mehr vermissen, den Schweiz. Lehrerkalender

Waadtländer Lehrersfamilie wünscht ihren

14jährigen Sohn

austauschweise bei Kollegen der deutschen Schweiz zu placieren, am liebsten auf dem Lande. Gute Behandlung zugesichert und gewünscht. Piano. Sich wenden an **J. Baudraz**, Lehrer, **Missy** (Waadt). 7



25 cm ø, roh — 25 cm ø, roh — 15 cm ø, roh

Holzteller und -schalen in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt, beziehen Sie vorteilhaft bei **Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten** (Bern)

in allen gewünschten Grössen — Verlangen Sie bitte Mustersendungen 290

Darlehen ohne Bürgen

erhalten zuverlässige Zahler.

Gefl. Gesuche mit Rückporto an: **A. & R. Meier, Oberwil** (Baselland)

97

Frauenarbeitsschule Bern

Kapellenstrasse 4, Telephon 2 34 61

Neue Berufsklassen Frühjahr 1940

für Weissnähen, Kleidermachen, Knabenkleider und feine Handarbeiten mit Handweben.

Schluss des Anmeldetermins: 3. Februar
4 Aufnahmeprüfung: 12. Februar
Beginn der Lehre: 15. April

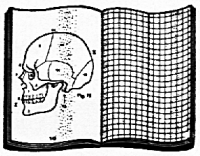
Anmeldeformulare und Auskunft durch das Sekretariat.

Die Vorsteherin: **Frau F. Munzinger.**

Von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern bewilligtes Lehrmittel

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"

mit erläuterndem Textheft — **bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer**



40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.
Das Heft ermöglicht rationelles **Schaffen** u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5 Expl.	Fr. 1.20
6— 10 „	„ 1.—
11—20 „	„ —.90
21—30 „	„ —.85
31 u. mehr „	„ —.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Bieri-Möbel

seit 1912 gediegen, preiswert

Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern · Tel. 7.15.83

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Das Spezialhaus für

sämtliche Turn- und Spielgeräte

der Schulen

Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50

91 Gefl. Preisliste verlangen!

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXII. Jahrgang – 13. Januar 1940 | Nº 42 | LXXIIe année – 13 janvier 1940

Der Bernische Lehrerverein.

Seine Gründung und seine ersten Entwicklungsjahre.

Vortrag, gehalten am 8. Juni 1938 in der Berner Schulwarte, von *O. Graf*, Zentralsekretär des BLV.

I. Die politische Situation im Kanton Bern im Jahre 1892.

Um die Gründung des Bernischen Lehrervereins als starke Berufsorganisation zu verstehen, muss man zuerst die politische Lage im Kanton Bern betrachten, wie sie sich am Ausgang des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte. Man muss sich die politischen Parteien ansehen, die leitenden Männer, die an der Spitze des Staates und der Parteien standen, sowie die politischen und wirtschaftlichen Aktionen, die sich damals abspielten. Wir möchten zunächst auf diese drei Momente näher eintreten.

1. Die politischen Parteien.

Unbestrittene Mehrheitspartei am Ausgang des 19. Jahrhunderts war im Kanton Bern die freisinnig-demokratische Partei oder die radikale Partei, wie sie damals oft noch genannt wurde. Sie umfasste alle Kreise der Bevölkerung: Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende, Handel, Industrie, Beamte, Lehrer und auch grosse Teile der Arbeiterschaft. Die Loslösung der Arbeiterschaft war damals lange nicht so weit gediehen, wie dies heute der Fall ist. Die Ziele der freisinnigen Partei waren in erster Linie politischer Natur. Doch machten sich in ihren Reihen auch starke Strömungen bemerkbar, die auf eine Ausgestaltung der Sozialgesetzgebung hinzielten.

Die freisinnige Partei verfügte über eine starke und angesehene Presse. Noch bestand die « Berner Zeitung », das einstige Organ Jakob Stämpflis. Ihr Einfluss und ihre Verbreitung gingen aber allgemach zurück auf Kosten des « Bund », der die « Berner Zeitung » nachher erwarb.

Neben « Bund » und « Berner Zeitung » bestand in der Stadt Bern noch das « Intelligenzblatt ». In der « Provinz » sind als freisinnige Zeitungen zu nennen: Das « Bieler Tagblatt », das « Emmenthaler Blatt », das « Thuner Tagblatt » und der « Démocrate » in Delsberg.

Als eigentliche Oppositionspartei bestand damals die Bernische Volkspartei, die namentlich auf dem Land einen starken Anhang hatte. Zu ihr zählten sich aber auch die alten Konservativen der Stadt Bern. Grossen Zuzug brachten der Volkspartei die evangelischen Kreise in unserm Volke. Die Berner Volkspartei verfügte über eine scharfe Presse. Hauptorgan war die « Berner Volkszeitung », nach dem Ort ihrer Herausgabe einfach Buchsizeitung genannt. Auch die « Emmenthaler Nachrichten » verfochten die Interessen der Volkspartei, namentlich in den Kreisen der evangelisch Gesinnten. Den Standpunkt der Stadtkonservativen vertrat das « Berner Tagblatt », das 1888 gegründet worden war, als Gegenspieler des radikalen Stadtregiments, das gegen Ende der Achtzigerjahre in der Kantonshauptstadt massgebend geworden war.

Als zweite konservative Oppositionspartei funktionierten die Katholisch-Konservativen des Nordjuras, die mit der Volkspartei in enger Verbindung standen. Ihr Zeitungsorgan war das in den Zeiten des Kulturkampfes gegründete « Pays » in Pruntrut.

Erst im Entstehen begriffen war die Oppositionspartei auf der Linken. Noch bildete damals der Schweizerische Grütliverein die politische Organisation der Arbeiterschaft. Der Grütliverein aber war noch in vielen Beziehungen eine Vorhut der radikalen Partei. Viele ihrer leitenden Männer gehörten noch dem Grütliverein an. In den Städten aber machte sich nach und nach eine schärfere Strömung bemerkbar. Im Jahre 1887 wurde der « Schweizer Sozialdemokrat » gegründet, der 1892 in die « Berner Tagwacht » überging.

2. Die leitenden Männer.

Der geistige Führer der freisinnigen Partei war unstreitig Johannes Ritschard, Fürsprecher in Thun. Schon als junger Mann, im Jahre 1873, war er in den Regierungsrat gewählt worden und hatte dort die Erziehungsdirektion, wie man damals noch sagte (und heute wieder sagt), verwaltet. Als Erziehungsdirektor schuf er das Besoldungsgesetz vom Jahre 1875, das für jene Zeit als ein fortschrittliches Werk bezeichnet werden darf. Sodann ist er der Schöpfer des Gesetzes über die Aufhebung der Kantonsschule Bern vom 5. Mai 1877, welches das bernische Mittelschulwesen neu ordnete, und heute in seinen Grundlagen noch in Kraft besteht.

Johannes Ritschard war ein Radikaler der alten Schule. Er war im ganzen Kantonsgebiet äusserst populär. Für die Schule und die Lehrerschaft hatte er grosses Interesse; er bewies dieses auch bei den Beratungen über das heute noch in Kraft bestehende Primarschulgesetz vom 6. Mai 1894. Bei diesen Beratungen versah er das wichtige Amt eines Präsidenten der grossrätlichen Kommission und hatte gegenüber den Regierungsräten Gobat und Scheurer nicht immer einen leichten Stand. Die bernische Lehrerschaft ist Ritschard stets dankbar gewesen. Als er später einmal in einem harten Kampf um einen Sitz im Nationalrat stand, erliess der Bernische Lehrerverein einen Aufruf zu seinen Gunsten, trotz aller politischen Neutralität.

Neben Ritschard sind als hervorragende freisinnige Führer noch zu nennen der Stadtpräsident Müller von Bern und der spätere Bundesrat und Nationalrat Rudolf Brunner, der einen Entwurf zu einem uns heute noch modern anmutenden Steuer-

gesetz ausgearbeitet hatte. Leider war er seiner Zeit vorausgeeilt, und der Gesetzesentwurf wurde in der Volksabstimmung verworfen.

Die leitenden Köpfe in der Regierung waren der Erziehungsdirektor Gobat und der Finanzdirektor Scheurer.

Erziehungsdirektor Gobat war ein tatkräftiger und wohlmeinender Mann, aber etwas autoritär in seinem ganzen Auftreten. Sein Ideal war die repräsentative Demokratie, wie sie aus der Verfassung des Jahres 1846 hervorgegangen war. Initiative und Referendum liebte er nicht; noch als 1909 ein Gesetz in der Volksabstimmung verworfen worden war, machte er den Vorschlag, nach napoleonischem Muster die Nichtstimmenden als Annehmende zu zählen.

Gobat hat den Weg zum Herzen der deutschbernischen Lehrerschaft nie recht gefunden. Sein autoritäres Auftreten stach ab von dem loyalen Wesen seines Amtsvorgängers Bitzius. Ich kann mich noch ganz gut erinnern, wie in meinen ersten Jahren, wo ich als Lehrer amtete, die ältern Kollegen immer begeistert von Bitzius sprachen und die gute alte Zeit in Gegensatz zu der neuen stellten.

Finanzdirektor Scheurer gilt noch heute als das Muster eines tüchtigen und sparsamen Verwalters der öffentlichen Finanzen. Er übernahm die Finanzdirektion 1877, als der Kanton durch ein Eisenbahnunternehmen (Jura-Bern-Luzern-Bahn) in eine schlimme Finanzlage gekommen war. Er griff kräftig durch und hat die bernischen Finanzen bald wieder auf die Höhe gebracht, wobei ihm allerdings auch die wachsende wirtschaftliche Kraft des Kantons zu Hilfe kam. Leider artete die Sparsamkeit Scheurers oft in eine gewisse Knauserigkeit aus, die sich namentlich bei Behandlung von Schul- und Lehrerfragen zeigte. Als bei der Budgetberatung für das Jahr 1898 der Bieler Grossrat Tanner einen Posten von Fr. 3000 für eine bessere Kost im Staatsseminar forderte, machte er eine sehr scharfe Opposition. Progymnasiallehrer Max Heimann in Biel hat die ganze Diskussion in einem köstlichen Gedicht festgehalten (Berner Schulblatt vom 8. Januar 1898, Seite 38). Erwähnen wir nur, dass der tapfere Bieler über den zähen Finanzdirektor siegte.

Das geistige Haupt der konservativen Opposition war der Redaktor der « Berner Volkszeitung », Ulrich Dürrenmatt in Herzogenbuchsee. Ulrich Dürrenmatt war ein äusserst geschickter und schlagfertiger Journalist und ein gefürchteter Debatter im Grossen Rate. Als einmal — es war kurz vor den Erneuerungswahlen für den Grossen Rat — der freisinnige Kommissionspräsident Jenny (Worblaufen) bei der Beratung eines sozialen Gesetzes dem Grossen Rate zurief: « Schau vorwärts, Werner, und nicht hinter Dich », da antwortete er bissig, im Hinblick auf die Neuwahlen:

«Mach hurtig, Jenny, zieh die Naue ein
Der graue Talvogt kommt —»

Gefürchtet waren Dürrenmatts Titelgedichte in seiner Zeitung. Mit treffendem Witz behandelte er da die Zeitereignisse und schonte keine Personen. Nur ein Beispiel: Im Jahre 1905 protestierte die Lehrerschaft, die aus dem Staatsseminar hervorgegangen war, in einer grossen Versammlung im « Des Alpes » in Bern gegen die Wahl des Seminardirektors Schneider. Hauptsprecher war Hans Weingart, Direktor der Mädchensekundarschule in Bern. Dürrenmatt begleitete auch dieses Ereignis mit einem seiner Titelgedichte. In diesem kam die Stelle vor:

«Herbei, herbei, von Berg zu Tal,
Was Fortschritt heisst und radikal;
Die Obrigkeit wird ausgepfiffen,
Hans Weingarts Maul ist schon geschliffen.»

Der Führer des Grütlivereins war der Grossrat Mettier in Biel. Er war ein Freund der Schule und der Lehrerschaft. Das bewies er durch seine Voten und Anträge bei der Beratung des Primarschulgesetzes von 1894.

Mehr in den Vordergrund traten aber schon damals die Führer der Sozialdemokraten, der eingebürgerte Russe Dr. Wassilieff und der Redaktor der « Berner Tagwacht », Karl Moor.

3. *Die politischen und wirtschaftlichen Aktionen.*

Ende der Neunzigerjahre des vorigen Jahrhunderts befand sich der Kanton Bern, wie wir schon erwähnt haben, am Ausgange seiner ersten schweren Eisenbahnkrise, deren Nachwehen noch immer zu spüren waren. Der Kanton hatte sich zu stark beim Bau der Jura-Bern-Luzern-Bahn engagiert, und es brauchte die ganze Tatkraft Scheurers, um die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen.

Noch ein anderes wichtiges politisches Ereignis war im Nachzittern: die geplante Verfassungsrevision des Jahres 1885. Die freisinnige Mehrheit im Verfassungsrate hatte die allmähliche Ueberführung der Burgergüter in den Besitz der Einwohnergemeinden vorgesehen. Man kann sich leicht vorstellen, welch ein Abstimmungskampf dadurch entfacht wurde. Die Burgergemeinden taten sich zur Abwehr zusammen; sie warfen den Freunden des Verfassungsentwurfes nicht geringeres vor als Kommunismus. Ulrich Dürrenmatt hat sich damals als Führer der Burger seine Sporen erworben. Aus jener Zeit stammt seine grosse Popularität in allen Volkskreisen, die streng für den traditionellen Begriff des Privateigentums eintraten.

Der Kanton Bern hat dann doch im Jahre 1893 eine Verfassungsrevision durchgeführt. Er verzichtete aber darin auf wirtschaftspolitische Massnahmen und begnügte sich mit einer Erweiterung der demokratischen Rechte. Die Wahl der Regierungsstatthalter und der Gerichtspräsidenten wurde in die Hand des Volkes gelegt. Das Volk erhielt auch das Recht des Gesetzesinitiative.

Von grösster Bedeutung aber waren die Beratungen im Grossen Rate über ein neues Primarschulgesetz, die sich von 1892 bis 1894 abspielten. Der Beweggrund zur Vornahme der Revision lag in den Ergebnissen der Rekrutenprüfungen. Diese hatten für den Kanton Bern eine herbe Enttäuschung gebracht: er stand unter den eidgenössischen Kantonen im 18. Rang. Erziehungsdirektor Gobat er-

blickte den Grund zu diesem Versagen, wenn wir es so nennen wollen, im Fehlen der Fortbildungsschule und in den mangelhaften Leistungen der Lehrerschaft. Danach richtete er sein Revisionswerk ein. Vorgesehen war die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule, was gewiss begrüssenswert war. Die Lehrerschaft sollte einem strengen Polizeiregime unterstellt werden, und damit rief Gobat die Opposition der Lehrerschaft auf den Plan. Die kantonale Schulsynode sprach sich energisch gegen diese Polizeimassnahmen aus, und schon der Regierungsrat strich die ärgsten Bestimmungen. So kam 1891 der Entwurf vor den Grossen Rat.

Die erste Lesung des Gesetzesentwurfes ging verhältnismässig rasch und glatt vor sich. Der Entwurf wurde dann dem Volke zur Vernehmlassung unterbreitet. Zahlreiche Versammlungen von Schulfreunden, Lehrern, Schulbehörden fanden im ganzen Lande herum statt, und viele Eingaben gelangten an den Grossen Rat. Auch die zweite Lesung verlief ohne weitere Störung, und in der Novembersession 1892 wurde die Vorlage soweit bereinigt, dass die Schlussabstimmung hätte vorgenommen werden können. Da erschien plötzlich der Finanzdirektor Scheurer und erklärte, der Staat könne die Fr. 800 000 Mehrausgaben nicht tragen, die das Gesetz verursache. Damit trat eine Verzögerung in der endgültigen Bereinigung der Vorlage ein. Das ganze Jahr 1893 hindurch geschah eigentlich nicht viel. Die Notlage der Landwirtschaft, verursacht durch eine lange Trokkenheit, ermunterte auch nicht zu einem raschen Vorgehen.

Für die Lehrerschaft war das Gesetz von grosser materieller Bedeutung. Nach dem Lehrerbesoldungsgesetz von 1875 betrug das Besoldungsmaximum für einen Primarlehrer, ohne die Naturalien Fr. 1100, für eine Primarlehrerin Fr. 900. Das neue Gesetz brachte eine Erhöhung von Fr. 250 für Primarlehrer und Fr. 150 für Primarlehrerinnen. Bei dem damaligen Geldwert waren dies ansehnliche Besoldungserhöhungen.

Die Verzögerung, die die Beratung des Gesetzes erfuhr, erregte aus leicht begreiflichen Gründen Unruhe, ja Erbitterung unter der Lehrerschaft, die schwer unter ihrer Notlage litt. Aus dieser Unruhe heraus erklärt es sich, dass der Ruf zur Schaffung eines starken Berufsverbandes unter der Lehrerschaft gewaltige Begeisterung erweckte. Bevor wir aber auf die Gründung des Bernischen Lehrervereins eintreten, werfen wir einen Blick auf die Zusammensetzung der Lehrerschaft in jenen Tagen.

II. Die bernische Lehrerschaft im Jahre 1892.

Das Gros der bernischen Lehrerschaft rekrutierte sich aus den Schülern des Staatsseminars Hofwil und den Zöglingen des Evangelischen Seminars Muristalden. Daneben gab es noch zahlreiche « Ausserkantonale », da bei dem bestehenden Lehrermangel, der uns heute wie ein Märchen anmutet, die Schüler aller schweizerischen Seminarien sehr leicht die bernische Wahlfähigkeit erlangen konnten.

In politischer Hinsicht ging durch die Lehrerschaft ein starker Riss. Wer vom Staatsseminar herkam, galt ohne weiteres als ein Freisinniger. War er politisch etwas lebhaft und äusserte er gelegentlich allzu fortschrittliche Ideen, so hiess es gar bald, er sei ein Sozialist und Kommunist; den Ausdruck Bolschewick kannte man damals noch nicht. Auf alle Fälle aber war der Mann ein Atheist.

Wer Schüler des Seminars Muristalden gewesen war, wurde einfach zu der konservativen Partei gezählt. War ein solcher Lehrer vielleicht noch etwas zurückgezogen und von echter Religiosität erfüllt, so nannte man ihn bald einmal einen Stündeler. Der Gegensatz zwischen den Schülern der beiden Seminarien machte sich oft im Schulleben höchst unangenehm fühlbar. Der verstorbene Oberlehrer Moser in Biglen hat mir einmal erzählt, in einer Kreissynode sei die Methodik der Dreisatzrechnungen diskutiert worden. Flugs hätten sich zwei Lager gebildet: auf der einen Seite die Staatsseminaristen, auf der andern die Muristaldener.

Sehr wenig Verbindung hatte die deutschbernische Lehrerschaft mit der des Juras. Die jurassische Lehrerschaft lebte in kultureller Hinsicht ihr etwas abgeschlossenes Eigenleben und tendierte mehr nach Lausanne als nach Bern. Doch gab es auch im Jura schon damals aufgeweckte Leute, die einsahen, dass eine Emanzipation der Lehrerschaft nur durch Zusammenstehen von Deutsch und Welsch durchgeführt werden konnte. Zu diesen zählte Theodor Möckli, damals Lehrer in Neuenstadt, später Schulinspektor.

Die geistigen Führer der Lehrerschaft waren naturgemäss die Seminarlehrer und Seminardirektoren. Für das Staatsseminar nennen wir die Seminardirektoren Rüegg und Martig. Den grössten Einfluss auf die Schüler des Seminars Muristalden hatte unstreitig Konrektor Joss, ein Mann, der über die Kreise seiner Partei hinaus als Schulmann ein grosses Ansehen genoss. Im Jura war es der Seminardirektor Gustave Breuleux, der den stärksten Einfluss ausübte. Dr. Virgile Moine sagt von ihm, seine Schüler hätten für ihn eine Anhänglichkeit gehabt, welche die Jahre nicht zerstören konnten. Er war es, der die starre, auf das Internat gestützte Disziplin im Seminar Pruntrut durchbrach und die Bahn frei machte für eine grössere Bewegungsfreiheit der Seminaristen.

Glücklicherweise besass die Lehrerschaft schon damals eine Organisation, geschaffen durch den Staat in dem Gesetz über die Schulsynode vom Jahre 1848. Das Gesetz war eine Schöpfung des Seminardirektors Grunholzer, der die damaligen Regierungsmänner in Schulsachen beriet. Die Lehrerschaft eines Amtsbezirks bildete eine Kreissynode. Diese wählte die Abgeordneten in die kantonale Schulsynode, die in der Regel alle Jahre einmal zusammentrat.

Hatte die ganze Lehrerschaft im Jahre 1848 die Schaffung dieser Organisation, die ihr ein Mitspracherecht in Schulsachen garantieren sollte, begrüsst, so war 1892 von dieser Liebe nicht mehr viel vorhanden. Die Schulsynode wich sehr oft den dringenden Tagesfragen aus; namentlich wagte sie

sich nie recht an die Behandlung der materiellen Fragen heran. Dann standen die Kreissynoden zu stark unter dem Einflusse der Schulinspektoren. Man hatte das Gefühl einer gewissen Bevormundung. Nur eine Aeusserlichkeit: Wer an einer Versammlung der Kreissynoden unentschuldigt fehlte, der riskierte, seinen Namen im Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion publiziert zu sehen. Das Primarschulgesetz von 1894 schaffte nun die Kreissynoden ab. Die Wahl der kantonalen Synodalen wurde dem Volke übertragen, und damit schaufelte man der Schulsynode das Grab. Nach der Abschaffung der Kreissynoden organisierte sich die Lehrerschaft in den sogenannten freiwilligen Synoden, die eine Zeitlang noch neben dem Lehrerverein bestehen blieben. Ich erinnere mich noch gut an eine Einladungskarte, die ich im Jahre 1897 als Lehrer der Erziehungsanstalt Erlach erhielt. Sie trug die Ueberschrift: Freiwillige Synode Erlach. Dann folgten zwei Vorträge, und am Schlusse stand das Traktandum « Lehrervereinliches ». (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Bericht über die versuchsweisen pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1939.

Von *K. Bürki*, Oberexperte.

Dieser Bericht erscheint verspätet. Die Mobilmachung hat dem Berichterstatter in anderer Stellung vermehrte Arbeit gebracht. Zeit und Kraft langten nicht zu einem doppelten Arbeitsmass. So konnten auch die weit über hundert Expertenberichte für den Gesamtbericht nicht so ausgeschöpft werden, wie es sehr viele von ihnen verdient hätten. Uebrigens enthalten sie recht vieles, das besser nur in Expertenkonferenzen besprochen wird.

Erlasse.

Das eidgenössische Militärdepartement hat am 9. Dezember 1938 verfügt, dass im Jahr 1939 auf jedem Waffenplatz, auf welchem Rekruten ausgebildet werden, *eine* Schule zu prüfen sei. Es handelt sich um 30 Waffenplätze.

Reglement und *Regulativ* wurden soweit nötig abgeändert und ergänzt und vom Militärdepartement genehmigt. Die Ausdehnung der Prüfungen auf alle Waffenplätze machte die Bildung von sieben *Prüfungskreisen* mit je einem Kreisexperten an der Spitze notwendig. Es ergab sich folgende Einteilung:

Kreis I: Die Waffenplätze Genf, Lausanne, Bière, Savatan, Dailly, Sitten.
Kreis II: Die Waffenplätze Colombier, Payerne, Freiburg.
Kreis III: Die Waffenplätze Thun, Bern, Wangen.
Kreis IV: Die Waffenplätze Basel, Liestal, Aarau, Brugg.
Kreis V: Die Waffenplätze Zürich, Dübendorf, Winterthur, Kloten, Bülach.
Kreis VI: Die Waffenplätze Frauenfeld, St. Gallen, Herisau, Chur.
Kreis VII: Die Waffenplätze Luzern, Stans, Zug, Andermatt, Airolo, Bellinzona, Ceneri.

Die Experten.

Für die neuen Prüfungsorte wurde die nötige Zahl von Experten ausgesucht, wobei erstmals die Kreisexperten wertvolle Hilfe leisteten. In den einzelnen Prüfungskreisen wurden die Prüfungsexperten zu einer *Konferenz* besammelt zur Besprechung der Organisation und des Prüfungsverfahrens. Der Kreisexperte leitete die Verhandlungen. Der Oberexperte wohnte den Konferenzen bei, soweit ihm dies möglich war.

Nach Reglement hatten die Kreisexperten vor den Prüfungsexperten ihres Kreises eine

Probeprüfung

abzuhalten. Sie fand entweder bei Anlass der Kreiskonferenz oder auf den einzelnen Waffenplätzen im Anschluss an die schriftliche Prüfung oder zu Beginn der mündlichen Prüfung statt. Mit Genugtuung melden einige Kreisexperten, dass an mehreren Orten auch der Schulkommandant und die Offiziere dieser Prüfung beiwohnten und grosses Interesse zeigten. Mancher, der mit Vorbehalten gekommen sei, habe sich nachher als überzeugter Anhänger der neuen Art der Prüfungen erklärt. Meist schloss sich an die Prüfung eine lebhafte Aussprache. Der Experte, der andere prüfen hört, wird so davor bewahrt, sich unbewusst in einem stets gleichen Geleise festzufahren und die Prüfung zu verschematisieren. Der gleichen Gefahr wollen die Besuche der Prüfungen durch die Kreisexperten und den Oberexperten vorbeugen.

Nicht ohne Grund hat ein Experte in seinem Bericht geschrieben: « Man sollte meines Erachtens die Experten innert wenigen Jahren wechseln, damit sich ja keine Schablone entwickelt... Bleiben die Prüfungen frisch, lebendig und persönlich, dann kann ihr Geist den Fortbildungsschulen gut tun. Man wird dann dort noch besser lernen, vom nahen, bluterfüllten Leben auszugehen, statt systematisch ausgerichtete Lehrbücher „durchzuarbeiten" und verwässerte Wissenschaft, den Schülern angepasst, nochmals verdünnt, anzubieten, so dass die jungen Leute mit ihrem Wissen auf keinem festen Grund stehen. »

Ein Kreisexperte schreibt zutreffend: « Die Probeprüfungen durch den Kreisexperten haben ihren Zweck erfüllt. Sie boten Anregungen für die Ausarbeitung der eigenen Prüfungsbilder wie für die Art der Durchführung der mündlichen Prüfungen. Der Experte sieht Nachahmenswertes und Abzulehnendes. Beides ist lehrreich. Für die Zukunft brauchen diese Probeprüfungen durchaus nicht immer vom Kreisexperten vorgenommen zu werden. Der Kreisexperte weiss schon, welche Experten seines Kreises Gleichwertiges und Besseres zu bieten imstande sind. »

Die Prüfungen wickelten sich meist reibungslos ab. Die Rekruten erschienen mit wenigen Ausnahmen sauber und nicht abgehetzt zur Prüfung. Schulkommando und Offiziere bekundeten vielerorts grosses Interesse an den Prüfungen. Sie begrüssen sie als eine Gelegenheit, ihre Leute von einer neuen Seite kennen zu lernen.

Die schriftlichen Arbeiten.

Statt mit ungefähr den gleichen Worten wie früher meinen Befund über die diesjährigen schriftlichen Arbeiten abzugeben, führe ich einige

Urteile von neuen Experten

an:

« Inhaltlich und stilistisch fielen die Arbeiten eher etwas besser aus, als wir erwartet hatten. Dagegen

wurden sehr viele orthographische Fehler gemacht. Trotz unserer Mahnung wurde auch manches Blatt unordentlich geschrieben.»

« Für uns Basler war überraschend zu sehen, dass der sogenannte *Schriftzerfall* ganz unabhängig von der ältern oder neuern Schreibmethode eintritt. Wenn man nicht aus der Angabe des Schulortes hätte schliessen können, welche Schriftformen seinerzeit geübt worden waren, so wäre es uns in den meisten Fällen nicht möglich gewesen, aus der Schrift allein die Art der Schulung zu erraten.»

« Einen natürlichen *Briefstil* schreiben nur ganz wenige. Besser waren allerdings im Durchschnitt jene Arbeiten, in denen eine *Privatperson* um eine Gefälligkeit oder um eine Auskunft gebeten werden sollte. Doch verwickelten sich schon hier mehrere Rekruten in überkomplizierte Satzkonstruktionen. Sollte aber der Brief an eine *Behörde* gerichtet werden, so versagte die Mehrzahl. Es muss wohl die Ansicht herrschen, an eine Amtsstelle dürfe man nur in einem abstrakt-formalistischen Stile schreiben. Dumpfe Erinnerungen an würdevolle Satzanfänge scheinen das natürliche Denken derart zu behindern, dass unübersichtliche Bandwurm-Sprachgefüge aus den Federn fliessen können, deren Inhalt manchmal nur andeutungsweise zu erkennen ist.»

« Es mangelt an Anordnung und Kürze des Briefes. Viele vergessen die Adresse, einige sogar Ort und Datum. Oft trifft man den unnatürlichen, geschraubten Stil, zu oft noch die veraltete, nichts mehr sagende Form 'Tit'. Da und dort fehlt das Subjekt des Satzes: '*Habe* dieses Jahr...' Sogar Schüler höherer Schulanstalten schreiben nicht durchwegs fehlerfrei. Fast überall lassen Satzzeichensetzung und Schrift sehr viel zu wünschen übrig.»

« Eine Anzahl schriftlicher Arbeiten von Akademikern mussten aus dem einfachen Grunde mit der Note 2 bewertet werden, weil ihre Hieroglyphen gar nicht oder nur mit Mühe entziffert werden konnten.» Warum hat man nicht nach Reglement diese Arbeiten zurückgewiesen und noch einmal schreiben lassen?

« Es ist mir einfach unverständlich, dass sogar solche junge Leute, die zwei Jahre die Sekundarschule und zum Teil noch die Handelsschule besucht hatten, mit solch traurigen Arbeiten aufwarteten, die glattweg mit einer 3 bewertet werden mussten.

Mehr als die Hälfte der von mir geprüften 131 Mann hat nur die Primarschule besucht, und zwar in X... 6½ Jahre und in Y... 6 bis 7 Jahre zu je 6 Monaten. Dieser zu kurze Bildungsgang hat sich vor allem im Schriftlichen sehr ungünstig und eindeutig ausgewirkt.»

Es ist selbstverständlich, dass bei der kurzen Schulzeit verschiedener Kantone die Resultate durchschnittlich diejenigen der andern Kantone nicht erreichen können. Immerhin muss bemerkt werden, dass auch in Kantonen mit acht- und neunjähriger Schulzeit recht oft eine grosse Zahl Rekruten, welche nach dem Austritt aus der Primar- oder Sekundarschule keine Fortbildungsschule besuchten, durch recht schwache Leistungen auffallen. So lange solche Leute zur Prüfung kommen, die nach kürzerer oder längerer Schulzeit keine weitere Schulung erfuhren, wird man sich immer über mangelhafte Ergebnisse bei der pädagogischen Rekrutenprüfung zu beklagen haben.

Aber auch das sei wiederholt: Es ist notwendig, dass in vielen Schulen und Fortbildungsschulen, auch in beruflichen, die Uebung im schriftlichen Ausdruck und die Briefform, namentlich der Kurzbrief, fleissiger und unter straffer Führung gepflegt werde.

Was die *Schriften* anbelangt, sei angeführt, was die bernische Erziehungsdirektion in ihrer Verfügung über den Schreibunterricht sagt:

« *Wichtiger als jede Schreibmethode ist, dass die Lehrer aller Stufen — nicht nur die Schreiblehrer — von den Schülern in allen schriftlichen Arbeiten eine leicht lesbare, gefällige Schrift verlangen. Alle Bemühungen um die Schriftreform werden umsonst sein, wenn nicht die Lehrerschaft aller Stufen, namentlich auch der Seminarien, durch eigenes Beispiel und mit konsequenter, straffer Führung der Schüler, dem gesteckten Ziele zustrebt.*» (Fortsetzung folgt.)

Die Schweiz, eine Freistatt für die Kinder und die Mütter der kriegführenden Länder (STAEM)

Viertes Rundschreiben.

An der Zusammenkunft vom 17. Dezember 1939 in Bern hat Herr Dr. Rothmund, Chef der Eidg. Polizeiabteilung, dem lebhaften Wunsch der Behörden Ausdruck gegeben, dass die Bestrebungen Erfolg haben möchten, eine Zusammenfassung der Hilfswerke herbeizuführen, die sowohl für die Behörden als auch für die Oeffentlichkeit eine Garantie böte, dass das Werk gewissenhaft geführt wird, besonders in bezug auf die Beachtung der schweizerischen Neutralität. Im Falle, dass man später ausländische Kinder in die Schweiz aufnehmen wollte, müssten die Behörden verlangen, dass ein einziges Zentralorgan die Verantwortung für diese Kinder verschiedener Herkunft übernähme.

In einer kleinen Zusammenkunft vom 28. Dezember in Luzern haben die HH. R. Olgiati, Dr. Siegfried von der Stiftung Pro Juventute und Dr. F. Wartenweiler beschlossen, alle Personen und Verbände, die sich um die Kinderhilfe interessieren, zu einer konstituierenden Sitzung zusammenzurufen, die *Sonntag den 14. Januar um 14 Uhr* im « Daheim », Zeughausgasse 31, in Bern stattfindet. Es soll unter anderem über die künftigen Beziehungen des « Schweizerischen Hilfswerks für kriegsbeschädigte Kinder zu unserer mit STAEM bezeichneten Initiative entschieden werden. Wahrscheinlich ist, dass die Aufgabe der STAEM sich fortan auf die Organisations- und Informationsarbeit beschränken wird, damit nötigenfalls den eidgenössischen Behörden, dem Roten Kreuz und der Internationalen Kinderhilfe eine vollständige Studie über die Frage der Einrichtung von Kinder- und Mütterkolonien und die dafür vorhandenen Hilfsmittel unterbreitet werden kann; Kolonien, welche für diese Kinder soweit möglich ein Stück Heimatboden auf neutralem Gebiete darstellen sollten, damit aus ihnen keine Entwurzelten würden. Diese Vorbereitungsarbeit setzt auch die Kenntnis der Fähigkeiten der « Freiwilligen » voraus, die dem Werk ihre Dienste zur Verfügung stellen wollen, und wenn nötig deren ergänzende Vorbereitung für die Aufgabe, die sie dabei zu erfüllen hätten.

Das Schweizer Hilfswerk für kriegsbeschädigte Kinder seinerseits wird alle Gutwilligen zur Erfüllung un-

mittelbarerer Aufgaben zusammenfassen, beide Werke in fortgesetzter enger Zusammenarbeit, STAEM einfach auf längere Sicht und vielleicht, wenn sich gegen alle Voraussicht der Zustand Europas bessern sollte, überhaupt nicht eingreifend.

Dieses Rundschreiben wird an 250 Personen versandt; an die schweizerischen Vereinigungen, die in unserem zweiten Rundschreiben aufgeführt waren und die auf unsern Aufruf geantwortet haben (bedauerlicherweise sind einige davon stumm geblieben, und ihre Mitglieder, an die wir durch die Vermittlung ihrer Vorstände unsere Rundschreiben zu richten gedachten, haben sich uns gegenüber beklagt, dass man sie vollständig übergangen habe), an die 180 Mitglieder der Schweizer Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung (welche die Nrn. 47 und 50/51 der *Coopération* erhalten haben), von der kein einziges Mitglied einen Einwand erhoben hat und die als einstimmig *für* unsere Aktion betrachtet werden darf — und endlich an mehrere Personen, die uns spontan ihren persönlichen Beistand anerboten haben. Diese letzten besonders werden es in Zukunft mit dem Komitee des Schweizerischen Hilfswerks für kriegsbeschädigte Kinder zu tun haben. Vorläufige Adresse: Herr R. Olgiati, Klaraweg 6, Bern.

Indem wir uns von unsern 250 Korrespondenten verabschieden, danken wir ihnen noch herzlich für die Unterstützung, die sie dem Kinderhilfswerk geleistet haben — oder zu leisten bereit sind — der Rettung der kommenden Geschlechter durch körperliche und geistige Nahrung, wie wir sie verstehen. Dieses Werk ist würdig der aktiven Neutralität des Landes, in dem das Rote Kreuz entstanden ist. Uebrigens hoffen wir, uns in grosser Zahl an der Zusammenkunft vom 14. Januar in Bern zu treffen.

Ad. Ferrière, Doktor der Soziologie,
Les Pléiades sur Blonay (Waadt).

Das Berner Schulblatt und seine Inserate.

Herrn Fr. Born, Redaktor des Berner Schulblattes,
Altenbergrain 16, Bern.

Bern, 5. Januar 1940.

Sehr geehrter Herr Born,

Das Inseratenergebnis des Berner Schulblattes hat im Jahre 1939 nicht so erfolgreich abgeschlossen wie im Vorjahr, d. h. mit einem Ausfall von 14,1 % gegenüber 1938. Zum Teil ist dieser Rückgang zurückzuführen auf die kriegerischen Ereignisse in den Nachbarstaaten und die damit verbundene Mobilisation der schweizerischen Armee. Die nachteiligen Auswirkungen dieser Zustände machen sich natürlich im gesamten Zeitungsgewerbe geltend, so dass man, wenn dies ein Trost wäre, sagen könnte, es gehe andern Publikationen nicht besser als uns. Da die militärische Situation nachgerade zu einem Dauerzustand zu werden scheint, anderseits aber die Wirtschaft doch arbeiten muss, ja sogar vermehrte Aufwendungen leisten soll, können wir uns mit der Tatsache des Inseratenausfalles nicht einfach abfinden. Es besteht das Risiko oder sogar die Wahrscheinlichkeit eines weitern erheblichen Rückganges im Jahre 1940, weil die vollständig anormale Situation schliesslich erst im letzten Drittel des Jahres 1939 einsetzte.

Wir haben in propagandistischer und acquisitorischer Hinsicht dem « Berner Schulblatt » als unserem langjährigen Pachtorgan immer unsere volle Aufmerksamkeit geschenkt und für diese Zeitschrift mit Freude und Ueberzeugung gearbeitet. Auch im begonnenen Jahr wird es an unserem ganzen Einsatz nicht fehlen. Wir werden aber darnach trachten müssen, alle Mittel zu mobilisieren, die irgendwie dazu angetan sind, den Inseratenteil auf einem einigermassen befriedigenden Stand zu halten. Dabei kommen wir zu einem Faktor, dem wir zweifellos gerade heute eine grosse Bedeutung beimessen dürfen: es ist die Unterstützung unserer Bemühungen durch die bernische Lehrerschaft, deren Interessen das Berner Schulblatt jahraus jahrein verficht. Diese « Mitarbeit » bedingt keinen enormen Aufwand und besteht in erster Linie in folgenden Punkten:

1. Den Inseratenteil als wichtigen Bestandteil des Schulblattes betrachten, und wenn es nur deshalb wäre, weil sein Ergebnis einen wesentlichen Beitrag an die Kosten der Zeitung bedeutet;
2. die Bezüge, soweit sich hiezu Gelegenheit bietet, bei den Inserenten decken unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Anzeigen im Berner Schulblatt;
3. Empfehlung des Schulblattes bei Firmen, bei denen Bezüge gemacht werden, die aber eventuell nicht im Berner Schulblatt inserieren, dies, soweit die Branche sich für den Zweck eignet;
4. Rundfrage, eventuell sektionsweise, wer Lieferant der bernischen Schulen ist, und Abgabe dieser Verzeichnisse an Orell Füssli-Annoncen Bern, damit die Bearbeitung dieser Firmen für den Inseratenteil in die Wege geleitet werden kann.

Zum letzten, sehr wichtigen Punkt möchten wir beifügen, dass wir der Ueberzeugung sind, eine grosse Anzahl von Lieferanten der bernischen Lehrerschaft oder der bernischen Schulen sei im Inseratenteil noch nicht vertreten. Diese Frage liesse sich abklären durch eine vollständige Adressenangabe von seiten der bernischen Lehrerschaft.

Bei Abfassung dieser Zeilen sind wir vom Gedanken ausgegangen, es sei vielleicht möglich, nach vorheriger eingehender Besprechung die Bedeutung der Sache den Lesern des Berner Schulblattes durch einen redaktionellen Aufruf vor Augen zu führen.

Wir gewärtigen gerne Ihren geschätzten Bericht, wie Sie über die Anregung denken und begrüssen Sie mit vorzüglicher Hochachtung

Orell Füssli-Annoncen
Filiale Bern: *Meyer*.

An Orell Füssli-Annoncen (Herrn Vizedirektor Meyer)
Bern, Bahnhofplatz 1.

Bern, den 9. Januar 1940.

Sehr geehrter Herr Direktor,

Ich habe mir erlaubt, Ihren aufschlussreichen Brief vom 5. d. M. hier gleich der gesamten bernischen Lehrerschaft vorzulegen, und das verpflichtet mich, Ihnen ebenso öffentlich zu antworten.

Vorerst habe ich Ihnen für die vielfachen, sehr oft unangenehmen und fruchtlosen Bemühungen Ihrer Firma, den Inseratenteil unseres Vereinsorgans zu entwickeln und ihn zu einer Einnahmequelle für das Blatt

zu gestalten, wärmstens zu danken. Sie wissen auch, dass mir stets daran gelegen ist, diese Ihre Arbeit zu unterstützen, sei es durch Meldung von Gelegenheiten zur Acquisition, sei es durch Berücksichtigung berechtigter Wünsche von Inserenten, sei es durch Aufklärung der Leserschaft im Schulblatt; für dieses letzte habe ich nicht nur jedesmal den Jahresbericht des Berner Schulblattes benutzt, sondern für Mitarbeit der gesamten Lehrerschaft im Inseratenwesen wiederholt in besondern Artikeln geworben. Ueber das Resultat gebe ich mich keiner Täuschung hin; es ist gleich Null.

Die Tatsache, dass die Einnahmen aus dem Inseratenteil infolge des Kriegsausbruches und der Mobilisation unserer Armee um mehr als 14% zurückgegangen sind, ist geeignet, ernste Befürchtungen zu erwecken; denn ein solcher Rückgang in vier Monaten würde einem Verlust von 40—50% der Jahreseinnahmen entsprechen. Das bedeutet einen Ausfall von mehreren tausend Franken für die Rechnung des Berner Schulblattes und infolgedessen für die Kasse des Bernischen Lehrervereins. Die Mittel des Vereins sind durch die Notlagen der vergangenen und der gegenwärtigen Zeit in Anspruch genommen; die kommende Notlage wird sie noch mehr in Anspruch nehmen. Der Verein hätte daher allen Grund, für die mögliche Erhaltung bisheriger Einnahmen alle Anstrengungen zu machen. Ob sich aber seine Mitglieder davon überzeugen lassen, das halte ich für sehr fraglich; noch weniger glaube ich, dass sie sich auch bei noch so grossen Verlusten zu einer Aenderung ihres praktischen Verhaltens gegenüber dem Inseratenwesen würden bewegen lassen. Meine Erfahrungen während eines Jahrzehnts rechtfertigen diesen Pessimismus.

Der bernische Lehrer weiss, dass er durch seine Vereinsbeiträge das Vereinsorgan finanzieren muss. Er sieht daher nicht ein, warum er seinem Blatte, das er doch bezahlt, noch durch persönliche Bemühungen zu Hilfe kommen sollte; er glaubt sich im Gegenteil berechtigt, das Blatt, weil er es bezahlt, für seine Sonderzwecke oder die seiner Sondergruppe oder seines Sondervereins, die durchaus nicht immer die Zwecke des Gesamtvereins sind, in Anspruch zu nehmen und zu belasten. Noch viel weniger aber vermag er einzusehen, warum er zugunsten des Vereinsorgans, mit dem er in vielen Fällen gar nicht einverstanden und nicht zufrieden ist, sogar Aussenstehende belästigen und unter Umständen gegen sich aufbringen sollte. Er fühlt die Abhängigkeit von der Oeffentlichkeit stärker als den Schutz durch die Standesorganisation. Er zieht es daher, wie mehrere Fälle beweisen, bei Gelegenheit vor, das Vereinsorgan vor Aussenstehenden herabzusetzen und von Insertion direkt abzuraten. Gegenüber dieser Mentalität haben sich bisher alle Bemühungen als vergeblich erwiesen.

Es ist deshalb meine Ueberzeugung, dass sich die von Ihnen unter den Ziffern 1 bis 3 genannten Forderungen an die Lehrerschaft nur in seltenen Einzelfällen werden durchsetzen lassen. Besser steht es mit Punkt 4, weil dieser die Werbearbeit Ihrer Firma zur Voraussetzung hat. Auch Herr Zentralsekretär Graf hat wiederholt daran gedacht, von den Sektionen geeignete Kollegen wählen zu lassen, welche das Anzeigenwesen in ihrem Bezirke zuhanden der Regiefirma organisieren. Ein Sektionspräsident, und zwar derjenige von Thun, hat einmal sogar tatsächlich mit gutem Erfolg damit begonnen.

Es tut mir leid, Ihnen auf Ihre Vorschläge eine in der Hauptsache derart negative Antwort geben zu müssen; aber Vorbedingung irgendwelcher Besserung schien mir eine offene, rücksichtslose Darlegung der bestehenden Verhältnisse. Vielleicht findet sich daraufhin schon ein Kollege, der einen gangbaren Weg zu zeigen imstande ist.

Für Ihre eigenen Bemühungen nochmals den aufrichtigsten Dank!

Mit vorzüglicher Hochachtung

F. Born, Redaktor.

Verschiedenes.

Otto von Greyerz †. Am letzten Montag ist in seiner Wohnung am Rudolf Wyssweg Prof. Dr. Otto von Greyerz gestorben. Die bernische Lehrerschaft weiss, was diese Nachricht für die bernische, ja für die schweizerische Schule und für das gesamte geistige Leben unseres Kantons und unseres Vaterlandes bedeutet. Für das Berner Schulblatt ist es eine Ehrenpflicht, das Wirken des Verstorbenen für Schule und Erziehung in einer eingehenden Darstellung sobald als möglich zu würdigen. *Red.*

Der Kindergartenverein des Kantons Bern veranstaltet Donnerstag den 18. Januar, 20 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums einen öffentlichen Elternabend, zu dem auch die städtische Lehrerschaft herzlich eingeladen ist.

Es werden sprechen Frl. Marie v. Greyerz, Muri/Bern, über *Die heutige Aufgabe des Kindergartens*, Herr Schularzt Dr. P. Lauener, Bern, über *Nachteile eines frühen, Vorteile eines späten Schuleintrittes*, Herr Dr. J. Leuenberger, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes Bern, über *Kindergarten und Jugendhilfe*. Anschliessend Diskussion.

Der Kindergartenverein sieht sich veranlasst, die Probleme des Kindergartenwesens vor eine breitere Oeffentlichkeit zu tragen. Zu diesen Problemen gehören: der ständige Mangel an Kindergartenplätzen in verschiedenen Quartieren der Stadt, die kleine Zahl der städtischen Kindergärten, die grossen Existenzschwierigkeiten, mit denen die privaten, von der Gemeinde subventionierten Kindergärten zu kämpfen haben u. a. m.

Heute, wo so viele Väter an der Grenze stehen, braucht das Kleinkind eine sichere, planmässige Führung, wie sie der Kindergarten anstrebt, doppelt.

Leider gibt es noch immer Vorurteile gegen den Kindergarten, wie z. B. «der Schule vorgreifen, dem Kinde vorzeitig seine Freiheit rauben.» Wer den neuzeitlichen Kindergarten kennt, weiss, dass diese Gefahren gering sind. Er will nichts anderes, als dem Kleinkind eine ihm angepasste, frohmachende Atmosphäre schaffen, in der es körperlich, geistig, seelisch und in seinem sozialen Empfinden erstarken kann.

Sind dies aber nicht letzten Endes die gleichen Ziele, die sich die Schule setzt? Warum aber sollte dann eine vermehrte Zusammenarbeit von Schule und Kindergarten nicht möglich sein, besonders in den untern Klassen?

Möchte der kommende Elternabend dazu beitragen, auch bei der Lehrerschaft vermehrtes Verständnis und Interesse für die Kindergartensache zu wecken.

Wohltätigkeitskonzert des Lehrergesangvereins Bern, Samstag und Sonntag den 20. und 21. Januar, im Kasino. In ernsten Zeiten *Brahms Requiem* aufzuführen, wird jedermann begrüssen, dem das Werk schon Trost gebracht hat. Wohl wenige Werke gibt es, die so allgemein verständlich sind bei aller Wucht und Weihe der Sprache, die Gefühlen Ausdruck geben, wie sie uns heute alle bewegen, und Gedanken aussprechen, wie wir ihrer heute alle bedürfen.

Brahms versucht nicht, uns durch seine Musik über die klägliche Vergänglichkeit hinweg zu täuschen. Der Chor:

« Denn alles Fleisch, es ist wie Gras » wird im Orchester von einem bittern Totenmarsch begleitet, und die Worte: « Herr, wes soll ich mich trösten » klingen wie der Aufschrei eines Menschen, der keinen Ausweg mehr findet aus aller Not. Wer vermöchte im grausamen Existenzkampf unserer Zeit, die unheimliche Vision dieses Trauermarsches ohne Erschütterung zu hören! Aber Brahms lässt uns nicht in Not und Tod verkommen. « Ihr habt nun Traurigkeit — Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. » Ein edler Trostgesang, der im Innersten ergreift.

Auch in der *Nänie* geht Brahms von denselben Gedanken der Vergänglichkeit aus, vielleicht noch gesteigert, weil es sich hier um die unabwendbare Hinfälligkeit auch der schönsten, der besten und der göttlichsten Menschenkinder handelt. Keine Liebe ist stark genug, dem Tod seine Beute vorzuenthalten.

Aus allem Erdenleid flüchten wir uns dankbar in die Musik, die uns so Heiliges geschenkt hat zur Linderung unserer Schmerzen. *M.*

Führungsblatt zum römischen Bad in der Engehalbinsel. (Mitget.) Das Historische Museum verkauft ein knappes Führungsblatt zum Römischen Bad in der Engehalbinsel zum Preise von 25 Rappen.

SEVA XI kommt! (Mitget.) Der Ausbruch des europäischen Krieges hat auch in unserem Lande Umwälzungen bewirkt, die — zunächst jedenfalls — Lotterien nicht als wünschbar erscheinen liessen. Die SEVA hatte deshalb ihre fertig vorbereitete Herbstlotterie auf unbestimmte Zeit verschoben.

Nachdem sich einerseits die Verhältnisse etwas stabilisiert haben, anderseits die gemeinnützigen Institutionen aller Art erhöhte Geldbedürfnisse aufweisen und insbesondere auch zugunsten der bernischen Soldatenfürsorge vermehrte Geldmittel zu beschaffen sind, erachtet die SEVA den Zeitpunkt für die Durchführung ihrer 11. Lotterie als gekommen. Mit dem Losverkauf ist schon am 8. Januar begonnen worden.

Um auch dem Loskäufer eine besondere Erkenntlichkeit für seinen Gemeinnützigkeitssinn zu beweisen, hat sich die SEVA dazu entschlossen, über den normalen Treffersatz hinaus noch 25 Zugabetreffer zu je Fr. 1000 extra zu stiften. Diese Zugabetreffer sollen mithelfen, die rasche Abwicklung der Lotterie, die schon mit Rücksicht auf die verschiedenen Hilfswerke notwendig ist, zu fördern. Ein gemischtes Ziehungsverfahren sorgt für eine wesentliche Erhöhung der Gewinnaussichten der geschlossenen 10 Los-Serie. Der Lospreis beträgt wiederum Fr. 5.

Les troubles nerveux de la petite enfance

par le Dr *H. Bersot*, médecin-directeur de la Clinique Bellevue, Le Landeron (Neuchâtel).

Le petit enfant à l'âge préscolaire, c'est-à-dire de deux à six ans, peut présenter déjà des troubles nerveux fort importants qui risquent d'exercer leur influence sur tout son développement ultérieur. Et cependant fréquents sont encore les cas où les parents, constatant des troubles nerveux chez leur petit enfant, disent: « Bah! ce n'est rien, ça passera avec l'âge! » Trop nombreux sont encore les enfants de 10, 12 et 14 ans, présentant des troubles nerveux graves qui auraient pu être aisément corrigés si on les avait amenés plus tôt au médecin!

Il importe donc que les parents vouent une attention toute spéciale au comportement de leur enfant durant cette période où il n'est plus un bébé et n'est pas encore un écolier.

A. Les causes des troubles nerveux.

Les causes qui peuvent provoquer ces troubles nerveux sont nombreuses. Nous ne citerons ici que les principales:

1. *Les malformations corporelles.* Toute malformation prédisposera aux troubles nerveux, car elle fera de l'enfant un être inférieur aux autres, avec des possibilités d'extériorisation et de vie sociale diminuées qui donc favoriseront les complexes d'infériorité, d'opposition, d'indiscipline et d'agressivité.

Ces malformations peuvent provenir de défauts de naissance: paralysie d'une main, d'un pied, mains mal formées ou pieds bots, bras «miguet», c'est-à-dire resté trop petit, etc.

Ce sont surtout les malformations atteignant les organes des sens qui peuvent troubler gravement la santé nerveuse de l'enfant: oreilles mal formées et ouïe insuffisante, vue mauvaise avec strabisme ou encore impossibilité de fixer convenablement le regard, malformations de la bouche (bec de lièvre, palais ogival, dents implantées irrégulièrement, etc.) avec troubles de la prononciation, ou bien défiguration de l'enfant faisant de ce dernier un souffre-douleur de ses petits camarades.

Il importe que les parents portent une attention très méticuleuse à toutes ces malformations, en particulier aux insuffisances des organes des sens. Il s'agit de corriger ces dernières dès les premières années de la vie si l'on veut que, lors de son entrée à l'école, l'enfant puisse être au même niveau que ses compagnons mieux doués.

2. *Les lésions nerveuses.* Elles sont dues le plus souvent à une maladie de la petite enfance, par exemple: des convulsions, une encéphalite, une méningite; il s'est produit peut-être une hydrocéphalie plus ou moins prononcée. L'enfant peut présenter du retard dans la marche, un équilibre insuffisant, de l'insomnie, des troubles du caractère, de l'irritabilité. Parfois il y a des paralysies dues à des lésions du cerveau au moment de la naissance ou à un retard de développement (maladie de Little) ou encore à une maladie survenue dans la petite enfance, telle que la poliomyélite.

La chorée ou danse de Saint-Guy est aussi une maladie qui peut amener des troubles nerveux durables. Elle doit donc être soignée attentivement, avec l'aide du médecin.

3. *Les maladies corporelles.* Toutes les maladies qui interviennent dans la petite enfance peuvent avoir de graves répercussions sur l'état nerveux. Les troubles digestifs et les intoxications favorisent l'insomnie, les rêves, parfois même des convulsions. Bien souvent un enfant étonne son entourage par sa nervosité et ses pleurs fréquents, sa tendance colérique, . . . on le gronde, le punit, alors qu'il a peut-être simplement des parasites intestinaux et qu'un purgatif spécial le guérirait rapidement.

Les maladies infectieuses (scarlatine, rougeole, angines, etc.) influencent aussi le nervosisme de l'enfant qui devient plus sensible, facilement peureux, inquiet, pleurnichard, parce qu'affaibli. Toute maladie infectieuse doit être traitée non seulement pendant la période de fièvre, mais encore après. On oublie que l'enfant sort le plus souvent bien éprouvé de cette période maladive et a besoin d'être fortifié puissamment, en particulier par un apport de vitamines sous forme de fruits, de légumes, de pain complet, de beurre, etc.

Les maladies de la peau sont particulièrement nocives pour la santé nerveuse des petis enfants. Les boutons, croûtes, démangeaisons, exigent d'être soignés énergiquement et dès leur début. L'eczéma exerce une répercussion très nocive sur la santé nerveuse. Certains petits enfants qui ont eu des poussées d'eczéma répétées sont devenus des nerveux dont le caractère est resté difficile pendant toute la vie. Les maladies de la peau favorisent surtout l'insomnie; lorsqu'elles ont été guéries, il faudra donc bien surveiller le sommeil de l'enfant, afin que l'insomnie ne se maintienne pas comme une mauvaise habitude.

4. *Les troubles glandulaires et de la croissance.* De 2 à 6 ans, l'enfant grandit rapidement. Chacun sait que la croissance est essentiellement influencée par certaines glandes du corps: la glande thyroïde, située au-devant du cou, la glande hypophysaire, placée sous le cerveau, les glandes sexuelles, testicules et ovaires, etc. L'insuffisance des glandes génitales, de l'hypophyse, de la thyroïde, entraîne certaines dégénérescences: l'enfant est exagérément grassouillet, parfois dépasse la taille des garçons de son âge, est apathique, indifférent, ou au contraire irascible, taquin, impatient, inattentif, se rend insupportable par sa désobéissance. Lorsque la thyroïde seule est insuffisante, l'enfant a des mains et des pieds gourds, une peau épaissie, des cheveux secs, durs, rares, un caractère difficile, du nervosisme. Y a-t-il des troubles de la glande surrénale, c'est alors un teint grisâtre ou bronzé à l'excès, de l'apathie, de la fatigabilité rapide, l'enfant ne fait aucun effort, se laisse vivre passivement, reste mou et indolent.

Parmi les troubles de croissance, il faut citer ceux qui proviennent d'un défaut de vitamines, tels que le rachitisme. On sait que les vitamines sont des éléments qui agissent non pas par leur quantité comme des aliments, mais par leur seule présence, comme des ferments. Grâce à elles, l'assimilation des aliments se fait beaucoup mieux, leur transformation en produits d'économie ou de croissance s'accomplit normalement. La vitamine A, dite de croissance, est particulièrement importante chez le petit enfant. Elle se trouve dans l'enveloppe du grain de blé et dans certains légumes. Il importe donc de donner à nos enfants de 2 à 6 ans une alimentation la plus riche possible en légumes, pain complet, fruits, etc. La vitamine D, dite antirachitique, joue aussi un rôle important. C'est celle qui est produite dans le corps par l'huile de foie de morue. Elle a besoin pour agir de la lumière, c'est pourquoi les enfants élevés dans des appartements insuffisamment éclairés deviendront facilement rachitiques. Donner à nos petits enfants beaucoup de vie au grand air, au soleil et à la lumière, c'est donc favoriser en eux la production de la vitamine antirachitique, leur donner une solide santé corporelle et par là même un riche trésor de forces nerveuses bien équilibrées.

5. *Les troubles du caractère.* Certains enfants paraissent nerveux sans que l'on puisse déceler chez eux des troubles corporels bien marqués. Il s'agit alors de troubles du caractère: c'est l'enfant instable, constamment agité: « le bougillon », ou bien c'est l'enfant méchant, colérique, aux crises de pleurs et aux trépignements impressionnants, ou encore l'enfant anxieux, émotif, sujet aux cauchemars, aux terreurs nocturnes, aux réveils en sursaut, etc. De 2 à 6 ans, on ne peut encore parler de perturbations graves et fixées du caractère. Il s'agit plutôt de *tendances* qu'il importe de corriger dès leurs premières manifestations par une éducation appropriée ou à l'aide des conseils du médecin. L'enfant trop excitable, le « bougillon » sera apaisé par de légers médicaments ou des bains fréquents, une hygiène appropriée. L'insomniaque, sujet aux peurs nocturnes et aux cauchemars, recevra le soir un sédatif léger, un bain tiède, sa chambre sera bien aérée, sa couche légère et fraîche. L'enfant exagérément craintif aura besoin d'une sollicitude suivie.

La peur, de 2 à 4 ans, peut imprimer des traces indélébiles dans la nature de l'enfant. Combien n'avons-nous pas déjà entendu des mamans nous dire: « Si mon enfant est devenu tellement nerveux, c'est parce qu'à trois ans, il a eu terriblement peur d'un chien »; ou bien: « A quatre ans, il a eu un jour tellement peur lors d'une dispute de famille, ce n'est pas étonnant s'il est maintenant si nerveux! », etc. La peur peut donc être due à des circonstances naturelles qu'un défaut de surveillance ou d'attention ont permises. Mais elle est aussi parfois provoquée par les parents eux-mêmes, qui croient faire preuve de sains principes éducatifs en menaçant le petit enfant de toutes sortes de punitions graves: « On t'enfermera à la cave, et les rats te mordront! », « On te mettra dans la niche du chien! », « On appellera le ‚mano' pour te punir! », quand ce ne sont pas encore des menaces de mutilation: « On te coupera la langue! », « On te brûlera la main! », etc. A cet âge-là, l'enfant est tout particulièrement impressionnable. Il ne raisonne, ni ne critique ce qu'on lui dit, seule son affectivité en est impressionnée dangereusement. La peur peut aussi provenir d'une constitution émotive, donc exagérément sensible, par laquelle l'enfant donne une apparence effrayante aux choses. Il se construit lui-même des peurs, prend goût à vivre dans l'effroi et peu à peu glisse dans le nervosisme, le mécanisme de la frayeur devient de plus en plus facile à déclencher, parfois même se déclenche automatiquement pendant la nuit sous la forme de terreurs nocturnes. Un tel enfant a besoin de beaucoup de sollicitude, de calme, d'un entourage raisonnable et paisible. (A suivre.)

Dans les cantons.

Tessin. Un collègue propose dans la « Pagina della Scuola » de remplacer le congé du jeudi par les après-midi libres le mercredi et le samedi. Il voit dans le changement les avantages suivants: les écoliers habitant la campagne pourraient mieux seconder leurs parents, soit à la maison, soit aux champs; les enfants n'habitant pas le lieu où se trouve l'école, auraient l'occasion de prendre un repas de plus à la maison, ce qui ne serait pas à dédaigner par les familles peu aisées; enfin, le congé du samedi après-midi permettrait une plus grande activité sportive.

Zoug. Le Conseil-exécutif a adopté le 13 octobre dernier la loi sur les *écoles complémentaires ménagères.* Cette loi est un complément à la loi scolaire et signifie la réalisation d'un postulat présenté depuis longtemps par de vastes cercles de la population du canton. Elle déclare la fréquentation des écoles complémentaires ménagères obligatoires pour toutes les jeunes filles habi-

tant le canton, qui ont atteint l'âge de 15 ans au 31 décembre et qui n'ont pas encore 18 ans révolus.

Appenzell Rh.-E. Le nombre total des élèves des écoles primaires et secondaires a subi, au cours de l'année 1938/39, une diminution de 270, et a passé à 581. Pour la première fois le Rapport sur la gestion du Conseil-exécutif donne une indication du nombre des élèves d'origine étrangère: 145 enfants ou 2½% du nombre total des écoliers. Il est à remarquer que 20% des enfants étrangers fréquentent l'école secondaire, alors que celle-ci n'est fréquentée que par 13% d'écoliers suisses. La dépense moyenne des communes par écolier a passé de fr. 157 à fr. 170. La caisse de pension du corps enseignant a versé une somme de fr. 120 140 en pensions de vieillesse, d'invalidité, d'orphelins et de veuves. La fortune de cette caisse s'est accrue de fr. 39 576; elle s'élève à fr. 1 786 901.

St-Gall. *Ecole normale.* Les autorités ont fait preuve de beaucoup de compréhension et de bienveillance envers l'Ecole normale au cours des dernières années. Ainsi, cet établissement a été doté d'une magnifique salle de géographie, d'une salle pour la pratique de biologie et d'une nouvelle halle de gymnastique.

On désire maintenant donner, dans cette école, une importance plus grande à la pratique de l'enseignement. D'autres cantons s'efforcent d'atteindre ce but par l'introduction d'une cinquième année d'études. Pour le canton de St-Gall cette solution n'entre pas en considération aujourd'hui. On préconise l'approfondissement et l'élargissement de la formation méthodique, dans le cadre actuel, par la création d'une troisième classe d'application.

Des voix autorisées demandent en outre que l'enseignement des travaux manuels (bois et papier) soit donné, comme autrefois, pendant la première année de l'Ecole normale; la pratique méthodique pendant laquelle les élèves confectionnent des objets utiles à l'enseignement (reliefs, modèles pour les sciences naturelles, etc.) viendrait ensuite. *Schweiz. Lehrerzeitung.*

Qui peut nous renseigner? Un soldat nous écrit qu'il aimerait remercier l'auteur de la petite lettre qu'il a trouvée dans son paquet de Noël. Cette lettre est signée « Heidi Feller », âgée de 15 ans, mais l'indication du domicile fait défaut. Qui donc peut ici nous mettre sur la voie?

La Direction de l'Instruction publique du canton de Berne.

A l'Etranger.

Grande Bretagne. *Modification d'examen en Ecosse.* A partir de l'année 1940, le régime de l'examen pour l'obtention du certificat d'études secondaires *(Leaving Certificate of the Scottish Education Department)*, qui tient lieu de baccalauréat, sera modifié pour toute l'Ecosse. Les nouvelles dispositions, publiées récemment par le Département, tiennent compte des critiques de l'ancien régime présentées par les professeurs et de celles, très différentes, des hommes d'affaires, etc. Deux branches sont obligatoires pour tout candidat: l'anglais et l'arithmétique, mais le choix lui est laissé pour les quatre branches requises, à condition que l'une des quatre soit l'histoire ou la géographie. Deux degrés de difficulté sont prévus pour toutes les branches; le candidat devra choisir l'examen du degré supérieur pour deux branches au minimum. Les branches facultatives sont très nombreuses et comprennent, par exemple, le dessin avec l'histoire de l'art, la musique et des branches pratiques. De cette façon le certificat répondra, on l'espère, à la fois aux besoins des candidats qui comptent poursuivre leurs études à l'université et de ceux qui préfèrent entrer dans les écoles supérieures de commerce, d'industrie, des beaux-arts, d'économie domestique, d'éducation physique, etc. (D'après *The Journal of Education.*)

Australie. *L'arbre à l'école rurale.* Une initiative de l'Etat de Victoria obtient des résultats éducatifs excellents en même temps qu'elle éveille une « conscience forestière » dans toute la population, favorise le reboisement en ajoutant aux richesses forestières du pays et fournira bientôt aux écoles le moyen de se procurer toutes sortes d'améliorations et d'agréments. En Australie comme ailleurs, les premiers colons sacrifièrent souvent inutilement beaucoup d'arbres en défrichant le terrain à tort et à travers; il en est résulté des inondations et tous les maux qu'entraîne le déboisement. En 1923, le Département de l'Instruction publique de l'Etat de Victoria engagea les écoles rurales à créer des forêts de 50 « acres » (l'acre mesure 4,840 yards carrés), à l'allure de 2 « acres », plantées en essences forestières chaque année. La Commission forestière de l'Etat n'a cessé de donner à ce projet une assistance effective et ce sont ses fonctionnaires qui surveillent les pépinières et conseillent les écoles. Les terrains nécessaires ont été mis à la disposition des écoles par le Département des terres *(Lands' Department)*, ou donnés par des propriétaires de l'endroit. Les clôtures et les travaux préliminaires sont à la charge des écoles. Au début, les plants sont fournis gratuitement par les pépinières de la Commission des Forêts, mais très rapidement les écoles peuvent compter sur leurs propres pépinières. Au bout de quelques années la vente des jeunes arbres provenant de l'éclaircissement nécessaire fournit déjà de jolis revenus à l'école. Au bout de 25 ans, l'exploitation des bois de la première section plantée peut commencer: c'est le début de l'exploitation systématique et continue. Tous les bénéfices tirés de la forêt seront employés à procurer à l'école une bibliothèque, une piscine, un terrain de jeu, etc. Le directeur de l'école, ou le maître unique, doit s'engager à poursuivre le travail sans se lasser; aucun maître nouveau ne sera nommé s'il ne prend le même engagement. Au bout de 15 ans, 352 écoles possèdent déjà leur forêt.

(The New Era.)

Divers.

Soirée théâtrale de l'Ecole normale, Delémont. Il n'est sans doute pas trop tard de rappeler ici le grand intérêt qu'a suscité le concert de l'Ecole normale, donné à Delémont, les 16 et 17 décembre dernier.

Il faut aujourd'hui une réelle puissance d'optimiste jointe à un sens profond des valeurs de l'esprit pour oser mettre sur pied une manifestation artistique destinée au grand public. Louons donc le directeur et les maîtres de l'Ecole normale d'avoir poursuivi contre vents et marées la réalisation d'un programme conçu peut-être avant la guerre. Ce programme n'a déçu personne. Il commençait par un chœur,

« L'âme jurassienne » exécuté par toutes les élèves. Puis ce furent les bambins de l'Ecole d'application qui chantèrent avec conviction « Pour le Pays » de Carlo Boller, et « Venez-y donc le prendre » de Jaques-Dalcroze. Vint ensuite « L'Epreuve » de Marivaux. On sait le charme de cette pièce en un acte, où l'amour se tâte, se reprend pour se donner mieux. Angélique notamment, y fut délicieuse de naturel et de sensibilité délicate. La scène de « Madame Sans-Gêne » qui suivit fut moins goûtée. Entre la suavité mesurée de Marivaux et la libre fantaisie de Rostand, le réalisme — fût-il historique — de Sardou ne laissait pas de déconcerter un peu.

Mais qui dira l'enchantement des « Romanesques » ? On a reproché à Edmond Rostand sa psychologie sommaire, ses effets de théâtre faciles, ses développements oratoires et le tarabiscotage de ses rimes. Tel qu'il est, il nous transporte encore dans un univers baigné de poésie, où le pittoresque et la grâce trouvent également leur compte. Une seule réserve. L'ablation du deuxième acte ne permettait guère au public d'entrer dans le désespoir des amants dupés ou de comprendre le stratagème de Straforel au troisième acte. De là un flottement, un trou dans l'action et dans l'intelligence des caractères qu'aucun commentaire ne pouvait combler. Ceci dit, il convient de louer sans restriction le soin de la mise en scène ainsi que le jeu des acteurs — ou plutôt des actrices. Sylvette et Percinet ont rendu avec justesse le double besoin des amants: romantisme et bonheur bourgeois. Bergamin et Pasquinot ont esquissé deux figures de vieillards d'une bonhomie astucieuse. Et l'interprète de Straforel a ravi tout le monde par l'aisance et la sobriété de son jeu. Sous son habit de velours et son grand chapeau, elle a campé un personnage d'aventurier d'un comique truculent que rehaussait encore, à la fin du premier acte, la troupe picaresque des comparses.

Faut-il déplorer que les soirées théâtrales de l'Ecole normale, de Zamacoïs à Rostand, nous présentent surtout des œuvres d'inspiration lyrique où l'éclat du verbe l'emporte sur l'observation du réel? Nous ne le pensons pas. L'éclairage cru du théâtre psychologique exclut les rôles de composition, tandis que la pièce en vers suppose toujours un arrière-plan de fantaisie qui s'accommode du travestissement. Dans un décor moderne, les personnages masculins incarnés par de toutes jeunes filles ne sauraient guère faire illusion, et le conflit des passions y perdrait son caractère de nécessité.

N'oublions pas de mentionner les danses rythmiques qui terminaient le spectacle. Leurs déroulements gracieux prolongèrent encore un moment la note féerique qui avait tinté dans l'œuvre d'Edmond Rostand Nos félicitations à tous ceux qui ont contribué au succès de cette belle soirée. Et à l'année prochaine. *E. E . . .n.*

La radio à l'école. *Feuillets de documentation* publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande. 2e série: Janvier-février 1940.

Mercredi, 24 janvier, à 10 h. 10: *Marie Curie et la découverte du radium.* Causerie par Albert Rudhardt, instituteur, (2 feuillets).

Mercredi, 31 janvier, à 10 h. 10: *Un musicien de l'époque romantique: Felix Mendelssohn* (Hambourg 1809, Leizpig 1847). Causerie-audition par Lily Merminod. (1 feuillet).

Mercredi, 7 février, à 10 h. 10: *Andersen et ses contes.* Cinq images par Norette Mertens, institutrice, (2 feuillets).

Mercredi, 14 février, à 10 h. 10: *Comment se fait un journal.* Reportage par F.-L. Blanc, (3 feuillets).

Mercredi, 21 février, à 10 h. 10: *Du temps que la reine Berthe filait.* Evocation radiophonique de Francis Bernier. (1 feuillet).

Nous signalons à MM. les instituteurs que les « Feuillets de documentation » sont pour la 7e fois en vente dans tous les dépôts de journaux de Suisse romande au prix de 20 ct. la série trimestrielle. Les enfants peuvent aussi les obtenir directement à l'adresse « La Radio à l'Ecole », à Genève, 7, rue du Jeu-de-l'Arc ou à Lausanne, Maison de la Radio, La Sallaz. Ils peuvent également s'y procurer des numéros des séries antérieures au prix réduit de 10 ct.

Nous rappelons que les remarques, les suggestions et les vœux de MM. les instituteurs ainsi que leurs impressions d'écoute doivent être envoyés directement au Département de l'Instruction publique des cantons respectifs (Service de l'enseignement primaire).

A quoi servent les Feuillets de documentation? Le rôle des Feuillets de documentation est d'apporter au maître toute la documentation nécessaire à la préparation de l'audition. Imprimés au recto seulement, au nombre de un à trois par causerie, ces Feuillets sont conçus à la fois pour l'affichage en classe et pour la projection à l'épidiascope. Collés sur carton, ils prendront place dans la documentation personnelle du maître *auquel ils sont offerts gratuitement sur simple demande.* Ils sont en outre en vente dans tous les dépôts de journaux de la Suisse romande, de Bâle et de Berne, sous forme d'une brochure trimestrielle « *La Radio à l'Ecole*»; *le prix en a été fixé à 20 centimes seulement afin que tous les enfants qui le désirent puissent se les procurer et constituer ainsi une documentation précieuse.*

Nous rappelons aux instituteurs, que certaines de ces causeries seront probablement reprises dans les années qui vont suivre: ils pourront, alors, utiliser avec profit la documentation qu'ils auront classée.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 27. Dezember 1939.)

Lehrerschaft und Mobilisation.

1. Kantonale Lohn- und Soldabzüge.

Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis vom Ergebnis der Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion. (Siehe Schulblatt Nr. 38, S. 741.)

2. Lohnabzüge für Mobilisierte in Biel.

Der Gemeinderat von Biel beharrt auf seinen Beschlüssen. (Siehe Schulblatt Nr. 37, S. 725.) Es blieb deshalb nichts anderes mehr übrig, als beim Regierungsstatthalter von Biel dagegen Beschwerde einzureichen. Die Versammlung der beiden Bieler Sektionen vom 12. Dezember 1939 stimmte ihr zu. Nun muss das Ergebnis abgewartet werden.

3. Ausgleichskassen und Notstandskasse.

Der Text des Bundesratsbeschlusses über die Lohnausgleichskassen ist zu wenig klar, Ausführungsbestimmungen liegen zur Zeit noch nicht vor, und die erschienenen Pressemeldungen genügen auch nicht, um sich ein genaues Bild über Organisation und Auswirkungen besonders für die Lehrerschaft bilden zu können. Das Sekretariat erhält deshalb den Auf-

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 27 décembre 1939.)

Corps enseignant et mobilisation.

1. Déductions cantonales de traitement et de solde.

Le Comité cantonal prend connaissance du résultat des délibérations avec la Direction de l'Instruction publique (voir « L'Ecole Bernoise » nº 39, page 760).

2. Déductions de traitement des mobilisés, à Bienne.

Le Conseil communal de Bienne maintient ses décisions (voir « L'Ecole Bernoise », nº 38, page 742). Il ne resta donc pas autre chose à faire que de porter plainte auprès du préfet de Bienne. L'assemblée du 12 décembre 1939 des deux sections de Bienne a approuvé cette démarche. Attendons-en le résultat.

3. Caisses de compensation et de secours.

Le texte de la résolution prise par le Conseil fédéral sur les Caisses pour indemnités de traitement est trop peu clair, et aucune disposition d'exécution n'a encore été publiée jusqu'ici, ni dans la presse ni ailleurs; de sorte que nous ne pouvons nous faire une idée exacte de l'organisation et des effets de celle-ci sur le corps enseignant, en particulier. Aussi le Secrétariat est-il chargé, en collaboration avec notre avocat,

trag, inVerbindung mit unserm Rechtsberater bis zur nächsten Sitzung Bericht und Antrag auszuarbeiten. Der Kantonalvorstand tritt aus diesen Gründen heute materiell auf das Geschäft nicht ein. Dagegen werden folgende grundsätzliche Beschlüsse gefasst:

a. Wir müssen überall dahin wirken, dass das ganze Problem auf kantonalem Boden in Angriff genommen wird und dass nicht Gemeindebeschlüsse dazwischen fahren.

b. Es soll abgeklärt werden, ob die vorgesehene zweiprozentige Lohnsteuer in die Bundes-, Kantons- oder in eine eigene Verbandskasse fliesst. Wir haben die Pflicht, wenn immer möglich eine eigene Verbandskasse anzustreben.

Milderung des Lohnabbaues.

4. Die Abbau-Skala.

Herr Grossrat Périnat hat bekanntlich bei der ersten Lesung des Gesetzes über die Neuregelung des Lohnabbaues für die bernische Lehrerschaft eine Aenderung der Abbauskala vorgeschlagen, wodurch die Ledigen zugunsten der Familien etwas mehr belastet würden. Eine Gegenüberstellung ergibt folgendes Bild:

	Abbau in %					
	bis jetzt		neu		Vorschlag Périnat	
	Prim.-schulen	Sek.-schulen	Prim.-schulen	Sek.-schulen	Prim.-schulen	Sek.-schulen
Ledige	6,5	5,5	4	3,5	5	4,5
Verheiratete ohne Kinder .	5	4,5	2,5	2	2	1
» mit 1 Kind .	4,5	4	2	1,5	1	0,5
» » 2 Kindern	4	3,5	1,5	1	—	—
» » 3 »	3,5	3	1	0,5	—	—
» » 4 »	3	2,5	0,5	—	—	—
» » 5 »	2,5	2	—	—	—	—

Nach gründlicher Besprechung, zu der auch der Präsident der Delegiertenversammlung beigezogen wurde, beschliesst der Kantonalvorstand der Erziehungsdirektion mitzuteilen, dass der Vorschlag Périnat aus folgenden Gründen abgelehnt werden müsse:

a. die der ersten Lesung zugrunde liegende Skala (in der obigen Aufstellung mit « neu » bezeichnet und von der Erziehungsdirektion in Verbindung mit dem Kantonalvorstand aufgestellt) trägt den sozialen Verhältnissen schon in weitgehendem Masse Rechnung;

b. die ledigen Lehrkräfte sind heute gegenüber früher schon wesentlich benachteiligt, weil sie meist erst nach langer Stellenlosigkeit und deshalb oft verschuldet definitive Anstellung finden und soweit sie mobilisiert sind, durch die Lohn- und Soldabzüge schon stark belastet werden;

c. es wäre deshalb ungerecht, ihre Besoldungsansprüche noch einmal herabzusetzen.

5. Gesetz oder Dekret? (Siehe Schulblatt Nr. 37, S. 725.)

Die Neuregelung des Besoldungsabbaues für das Staatspersonal kann auf dem Dekretsweg erfolgen; für die Lehrerschaft aber bedingt sie eine Gesetzesänderung, die der Volksabstimmung unterbreitet werden muss. Eine solche ist aber, besonders in der heutigen Zeit, ein Risiko, stark von Gefühlsmomenten und der augenblicklichen Wirtschaftslage abhängig. Wir beauftragten deshalb Herrn Prof. Dr. Blumenstein mit der Prüfung folgender Fragen:

a. Kann das Gesetz vom 7. Januar 1934 auf dem Dekretswege (durch Beschluss des Grossen Rates) im Sinne der Herabsetzung der Abzüge geändert werden, wenn auch die Abzüge der Besoldungen des Staatspersonals reduziert werden?

b. Der Grosse Rat hat in erster Lesung die Abänderung des Gesetzes vom 7. Januar 1934 als *Gesetz* behandelt; kann er die zweite Lesung als *Dekret* vornehmen?

c. Wie wäre es, wenn die Abänderung vom Grossen Rat als Gesetz beschlossen und dieses vom Volk verworfen würde; würde damit das Gesetz vom 7. Januar 1934

de nous soumettre, d'ici à la prochaine séance, un rapport et des propositions à ce sujet.

Le Comité cantonal ne peut donc, pour les raisons ci-dessus, traiter cette affaire aujourd'hui. En revanche, il prend les décisions de principe suivantes:

a. Nous devons nous efforcer de maintenir tout le problème sur le terrain cantonal et d'éviter toute immixtion de décisions communales.

b. Il s'agira de tirer au clair si l'impôt de 2% sur le traitement sera versé à la Caisse fédérale, cantonale ou aux caisses d'association. Il est de notre devoir de viser autant que possible à la création d'une caisse qui appartienne, en propre, à notre Société.

Atténuation de la baisse de traitement.

4. L'échelle de réduction.

L'on sait que, lors de la première lecture de la loi sur le nouveau règlement de la baisse des traitements du corps enseignant bernois, M. Périnat, député au Grand Conseil, a proposé d'apporter une modification à l'échelle de réduction, modification par laquelle les célibataires devraient supporter une réduction encore un peu plus élevée que les familles. Voici une confrontation des pourcentages à ce sujet:

	Réduction en %					
	jusqu'ici		à nouveau		Proposit. Périnat	
	Ecoles prim.	Ecoles second.	Ecoles prim.	Ecoles second.	Ecoles prim.	Ecoles second.
Célibataires	6,5	5,5	4	3,5	5	4,5
Mariés, sans enfant	5	4,5	2,5	2	2	1
» avec 1 enfant . .	4,5	4	2	1,5	1	0,5
» » 2 enfants . .	4	3,5	1,5	1	—	—
» » 3 » . .	3,5	3	1	0,5	—	—
» » 4 » . .	3	2,5	0,5	—	—	—
» » 5 » . .	2,5	2	—	—	—	—

Après un examen approfondi, auquel assistait aussi le président de l'assemblée des délégués, le Comité cantonal décide de faire savoir à la Direction de l'Instruction publique que la proposition Périnat a été écartée pour les raisons suivantes:

a. L'échelle soumise, comme base, lors de la première lecture (elle est désignée par « à nouveau » dans le tableau ci-dessus, et avait été établie par la Direction de l'Instruction publique et le Comité cantonal) tient compte, dans une large mesure déjà, des conditions sociales.

b. Les célibataires (instituteurs et institutrices) sont aujourd'hui déjà sensiblement plus obérés qu'autrefois, et on leur porterait préjudice du fait qu'ils ont été longtemps sans place et que souvent ils étaient endettés au moment de leur nomination définitive. D'autre part, s'ils ont été mobilisés, les voilà déjà suffisamment accablés par les retenues sur leur traitement et leur solde.

c. Il serait donc injuste de réduire une fois de plus leurs droits au traitement.

5. Loi ou décret? (Voir «L'Ecole Bernoise», nº 38, page 742.)

Le nouveau règlement sur la réduction des traitements du personnel de l'Etat peut avoir lieu par voie de décret; mais il implique pour le corps enseignant une modification de la loi, modification qui devra être soumise à la votation populaire. Mais à l'époque actuelle un plébiscite de ce genre courrait de gros risques: la situation économique pouvant influencer fortement les esprits, du moins momentanément. C'est pourquoi nous avons chargé M. le Prof. Dr Blumenstein d'examiner les questions suivantes:

a. La loi du 7 janvier 1934 peut-elle, par voie de décret (par décision du Grand Conseil), être modifiée dans le sens d'une réduction des retenues, au cas où les retenues sur les traitements du personnel de l'Etat seraient aussi réduites?

b. Lors de la première lecture, le Grand Conseil a traité comme *loi* la modification de la loi du 7 janvier 1934. Peut-il procéder à la seconde lecture en la considérant comme *décret?*

c. Qu'adviendrait-il, si la modification était lancée comme loi par le Grand Conseil et qu'elle fût rejetée par le peuple?

dahinfallen, weil das entsprechende Dekret betreffend die Herabsetzung der Besoldungen des Staatspersonals durch das neue Dekret aufgehoben wird?

Prof. Blumenstein verneint in seinem Bericht alle drei Fragen, kommt also zur Auffassung, dass für die Neuregelung des Lohnabbaues der Gesetzesweg eingeschlagen werden muss.

Der Kantonalvorstand wird die Angelegenheit weiter prüfen, um unter Umständen noch eine andere Lösung zu finden.

Rechtsschutzfälle.

6. Der Rechtsschutz wird gewährt einem Lehrer, der wegen Verleumdung gegen eine Familie Strafklage erheben musste.

7. Zwei weitere Streitfälle konnten ohne Inanspruchnahme eines Rechtsanwaltes geschlichtet werden.

8. Einem Vater wurde, weil er dem Lehrer vor der Klasse Vorwürfe machte, im Wiederholungsfalle mit Strafanzeige gedroht (Hausfriedensbruch).

9. Ein weiterer Streitfall ist noch hängig.

Interventionsfälle.

10. Ganz unerwartet wurde von einer Gemeindeversammlung die Ausschreibung der Stelle einer *verheirateten* Lehrerin beschlossen, obwohl diese in der ganzen Gemeinde als tüchtige und pflichtgetreue Lehrerin wohlgelitten ist. Der Beschluss richtet sich also gegen sie als *verheiratete* Frau.

Schulinspektor und Gemeindebehörden suchen gemeinsam nach einer Lösung zur Aufhebung des Gemeindebeschlusses, so dass der Kantonalvorstand vorläufig zuwarten kann. Er hat aber der Bedrohten den Schutz zugesagt.

11. In einer andern Gemeinde wurde von einzelnen Schulkommissionsmitgliedern und von einer Anzahl Väter der Versuch unternommen, die Lehrerin der dortigen Gesamtschule abberufen zu lassen. Zur Zeit wird, ebenfalls in Verbindung mit dem Schulinspektor, die Sachlage geprüft. Die Lehrerin erhielt einen Krankheitsurlaub.

12. Ein dritter Fall konnte mit Hilfe des Schulinspektors beigelegt werden.

Darlehen und Unterstützungen.

13. Der Kantonalvorstand bewilligt:

a. ein Darlehen von Fr. 350;

b. eine Unterstützung von Fr. 125 und ersucht den Schweizerischen Lehrerverein, den gleichen Betrag zu gewähren;

c. Uebernahme der Kosten für einen Beobachtungsaufenthalt bei Prof. Kläsi, mit Fr. 3—4 pro Tag.

Verschiedenes.

14. Dem Schweizerischen Lehrerverein wurden von der Stiftung « Lucerna » 300 Exemplare « Wir wollen frei sein », herausgegeben von Adolf Guggenbühl und Georg Thürer, geschenkt. Der BLV erhielt zuhanden der Sektionen 40 Exemplare. Das schöne Geschenk wird bestens verdankt.

15. Ein Gesuch um Stundung oder Erlass der Vereinsbeiträge wird auf Antrag des Sektionsvorstandes abgelehnt.

16. Es wird beschlossen, das Kreisschreiben des kantonalen Kriegsfürsorgeamtes über fürsorgliche Massnahmen in den Gemeinden, mit einer Empfehlung versehen, im Schulblatt zu veröffentlichen (siehe Schulblatt Nr. 41, S. 786).

17. Die Drohung eines Kollegen, der seines Gesundheitszustandes wegen pensioniert werden musste, gegen den Kantonalvorstand Strafklage zu erheben, wird ad acta gelegt.

18. Der Kantonalvorstand hat mit grosser Freude davon Kenntnis genommen, dass das Befinden des Herrn Zentralsekretärs O. Graf sich in den letzten Wochen wesentlich gebessert hat. Er hofft, Herrn Graf bald wieder in seiner Mitte begrüssen, ihn am altvertrauten Arbeitsplatz sehen zu dürfen und entbietet ihm und seiner Familie zum Jahreswechsel die besten Grüsse und Wünsche.

La loi du 7 janvier 1934 tomberait-elle en désuétude parce que le décret respectif concernant la réduction des traitements du personnel au service de l'Etat serait supprimé par le nouveau décret?

M. le professeur Blumenstein, dans le rapport qu'il nous présente, répond négativement aux trois questions. Il estime donc que la nouvelle ordonnance sur la réduction des traitements devra suivre la voie légale.

Le Comité cantonal examinera encore l'affaire, afin de trouver peut-être une autre solution.

Cas d'assistance judiciaire.

6. L'assistance judiciaire est octroyée à un instituteur qui a dû porter plainte, pour calomnie, contre une famille.

7. Deux autres différends ont pu être liquidés à l'amiable sans l'intervention de l'avocat.

8. Pour avoir fait des reproches, devant la classe, à un instituteur, un père a été menacé de procédure en justice s'il récidivait (violation de domicile).

9. Un autre différend est encore en suspens.

Cas d'intervention.

10. De façon tout à fait inattendue, une assemblée communale a décidé de mettre au concours le poste d'une institutrice *mariée*, bien que celle-ci soit considérée par toute la commune comme maîtresse d'école fidèle et à la hauteur de sa tâche. La décision a donc été prise du fait que l'institutrice est mariée.

Inspecteur d'école et autorité communale cherchent en commun une solution qui permette l'abrogation de la décision communale; le Comité cantonal est donc, pour le moment, dans l'expectative, mais il a accordé son appui à l'institutrice en question.

11. Dans une autre commune, quelques membres de la commission scolaire et un certain nombre de pères d'élèves ont tenté de faire révoquer l'institutrice. L'école de l'endroit comprend tous les degrés scolaires. En ce moment, l'affaire est examinée avec le concours de l'inspecteur scolaire. L'institutrice a obtenu un congé pour cause de maladie.

12. Un troisième cas a pu être aplani grâce à l'inspecteur d'école.

Prêts et secours financiers.

13. Le Comité cantonal accorde:

a. un prêt de fr. 350;

b. un secours de fr. 125 et invite la Société suisse des Instituteurs à verser la même somme;

c. un secours pour couvrir les frais causés par un patient en séjour, pour observation, chez M. le professeur Kläsi, frais qui se montent à 3—4 francs par jour.

Divers.

14. La Société suisse des Instituteurs a reçu, de la Fondation « Lucerna », 300 exemplaires de la brochure intitulée « Wir wollen frei sein », et publiée par Adolphe Guggenbühl et Georges Thürer. La Société des Instituteurs bernois dispose de 40 exemplaires en faveur des sections allemandes. Merci de ce beau don!

15. Une demande, pour délai ou dispense de paiement des cotisations, est écartée sur la proposition du Comité de section.

16. Il est décidé que sera publiée, dans « L'Ecole Bernoise », et recommandée par notre Société, la circulaire de l'Office cantonal pour l'aide sociale de guerre adressée aux communes du canton de Berne (voir « L'Ecole Bernoise », nº 41, page 786).

17. Il est pris acte de la menace d'un collègue qui entend déposer une plainte en justice contre le Comité cantonal, du fait que ce collègue a dû être mis à la retraite pour raisons de santé.

18. Les membres du Comité cantonal ont éprouvé une grande joie à la nouvelle que la santé de M. O. Graf, secrétaire central, s'est sensiblement améliorée ces dernières semaines. Ils espèrent le voir bientôt reprendre son poste au milieu d'eux pour y accomplir sa haute fonction. Que M. Graf et sa famille veuillent bien agréer, ici, à l'occasion de la nouvelle année, l'expression des meilleurs vœux de félicité du Comité cantonal et ses cordiales salutations.

Helfen-gewiss!

Heute doppelt und dreifach!

Die 10 ersten Seva-Tranche haben der allg. Arbeitsbeschaffung schon über 6 Millionen zugewandt. Die Seva sieht sich heute vor einer weit grösseren und ernsteren Aufgabe: ausser für die Arbeitslosen, soll auch noch für die Familien unserer minderbemittelten Wehrmänner gesorgt werden. Also heisst es, eine kurzfristige Durchführung, eine baldige Ziehung zu sichern. Gemeinschaftssinn schafft's allein! Um ihn zu fördern und zu belohnen, stiftet Seva 11

25 Treffer à Fr. 1000 EXTRA

Denken Sie daran, die Lose müssen **jetzt schon,** von Anfang an und nicht erst später, kurz vor der Ziehung gekauft werden.

Trefferplan - prächtig wie immer! Ausser den erwähnten 25 **Extra-Treffern,** 20 986 im Gesamtwert von Fr. 500 000. Haupttreffer diesmal Fr. 70 000, dafür aber bedeutend mehr Treffer à Fr. 1000 und 2000.

Die 10-Los-Serie ist jetzt interessanter denn je, weil diesmal die 60 ordentlichen Treffer à Fr. 1000 in 20 Zügen ausgelost werden, weshalb eine geschlossene Serie auf einen Schlag drei mal Fr. 1000 gewinnen kann.

Lospreis Fr. 5.- (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck **III 10026.** Adr.: Seva-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch in bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

mit 25 Treffern à Fr. 1000.- EXTRA!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie